



Sturmarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

62. Jahrgang

12. Gübed. 23. Mai.

Nach der Seite der auf die Spitze getriebenen persönlichen Freiheit drängt die Anlage gerade werthvoller Menschen unseres Volkes zur Selbstständigkeit, Eigenmüßigkeit, Selbstbestimmung, auch der Hang zur Einsamkeit und Einzelangerei, den gerade der itzt nördliche Mensch unserer Völker hat. In die Richtung auf das Kollektiv drängt jene entseeliche Gabe, die leider das Schicksal unserem Volke gegeben hat, die schon Tacitus als seine auffällige Schwäche feststellte, der Weid. Der Weid sieht jedes Eintommen, das höher als das seine ist, als janzuel an, der Weid möchte im letzten alle gleich arm und gleich gering, gleich mißtraulich und gänzlich einander beobachtend haben. Wie oft dieser Weid schon wertvolle Menschen bei uns gehemmt, geklämt, hat — der ewigen Vorreitung ist es geklagt! Wir sind nicht so naiv, zu glauben, daß die vielen Missionen, die bei uns auswanderten, und die vielen, sehr vielen Begabungen deutscher Art, die sich fremden Völkern angeschlossen, nur aus Armut auswanderten oder aus Fremdünelei sich dem fremden Volke zuwandten. Ein ganz erheblicher Teil ist durch den deutschen Dornzweig dühflichst hinausgegrauft worden und zu Völkern gegen-

Kreisarchiv Stormarn V7





gen, die die Begabung und die überdurchschnittliche Leistung nicht mit Anfeindungen lohnen und den Hochwertigen nicht auf die Stufe des Durchschnitts heruntersinken lassen. Wieviel wir selber als Volk mit diesem Reich übel gefahren sind — alle Blätter unserer Geschichte vermögen es zu belegen.

Zwischen den beiden Extremen haben wir unseren eigenen Weg, den deutschen Weg, gefunden. Es ist der Weg der soldatischen Kameradschaft. Ein Soldat ist dem anderen Kamerad, vom General bis zum Rekrut. Der eine kann sich auf den anderen verlassen, und der eine kämpft an der Seite des anderen. Dort gibt es kein eigenartiges Völkchen auf besondere Rechte, dort gibt es keinen giftigen Neid — unter den Soldaten entscheidet Leistung und Tapferkeit. Es ist das Verdienst des Nationalsozialismus, diesen Gedanken der tapferen Kameradschaft des Soldaten auf das Volk übertragen zu haben. Abgewandt, aber in der Wurzel gleich, lebt der Gedanke in der HJ, im Landjahr, im Landdienst, im weiblichen Pflichtjahr, im Reichsarbeitsdienst und gipfelt in der Wehrmacht. Es ist das selbstverständliche kameradschaftliche Gefühl des Volkes, das heute in den Betrieben die Menschen aller Schichten zusammenwirft, um die Waffen und Munition für die kämpfenden Kameraden an der Front zu schaffen.

Was immer wir auf sozialem Gebiet geschaffen haben, stammt weder aus Moses oder Urväter, die eine kapitalistische Schicht zur Beruhigung der „begehrlichen Massen“ um dafür ihre wirtschaftliche Bewegungsfreiheit zu verkaufen, abgetreten hat, noch aus dem Erfolg des vom Reich diktierten Kampfes. Es ergab sich mit einer natürlichen Notwendigkeit, daß die Kameradschaft der Nation nicht vor der Armut halt machen konnte. Man konnte nicht — und das war der Irrtum der Zeit vor dem ersten Weltkrieg — zugleich zur nationalen Einheit aufrufen, aber um die Lebensnöte des Kameraden sich nicht kümmern. Das ging nicht.

So hat der Nationalsozialismus in der Tat erst einmal allen Volksgenossen die gleiche Ausgangsbasis gegeben. In den Niederlanden, einem alten kapitalistischen Staat, muß sich heute die Doffenheit mit der Erscheinung der „Marxistenhändler“ herumkämpfen, die die armen Familien gegen Geld ihre Lebensmittelmarken abtauschen und sie an reiche Leute weiterverkaufen. Dort besteht also eine große Zahl Menschen, die so arm sind, daß sie die ihnen zustehenden Lebensmittelrationen nicht kaufen können. Das gibt es in Deutschland nicht. Keine Familie bei uns ist so arm, daß sie sich nicht kaufen könnte, was ihr auf die Marken zusteht. Das heißt aber mit anderen Worten — wenn man die Markenration als ein Existenzminimum ansieht — daß keine Familie bei uns unter dem Existenzminimum lebt.

Ein Ziel, das liberalen Sozialreformen fast unerreicherbar erschien, ist so stillschweigend verwirklicht. Es konnte nur mit der Beilegung der Arbeitslosigkeit, des wirksamsten Mittels zur Ausbeutung der Menschen, mit der Erämpfung der Leistungsfreiheit als Grundlage der völkischen Leistungsansätze ein solches Ziel erreicht werden. Wir haben den kameradschaftlichen und echt soldatischen Grundgedanken verwirklicht, daß jeder das Recht auf Ausbildung hat, daß die Leistung und die Leistung allein zu führenden Stellungen berechtigt, daß der Wert des einzelnen nicht durch seinen Beruf oder seinen Besitz bestimmt wird, sondern durch seine Persönlichkeit und seine Arbeit für Deutschland. Bei uns trägt wirklich jeder „den Marschallstab im Tornister“, soweit sich dies überhaupt bei Menschen machen läßt.

Kameradschaft ist nicht ein hartes Durchsehen der eigenen Rechte, sondern aus innerer Freimiligkeit kommende Zusammenarbeit für die Behauptung der Nation. Kameradschaft bedeutet aber auch Respektierung der Persönlichkeit und des persönlichen Lebenskreises des anderen — diejenigen, die unter dem Schlagwort der „Gemeinschaft“ am liebsten alles gleichmachen und jeden, der mehr als sie hat, anfeinden möchten, sind keine Nationalsozialisten, sondern Menschen mit marxistischen Instinkten, die das Wesen unseres Kampfes völlig verkennen.

Kameradschaft ist immer nur unter Persönlichkeiten möglich, in einem gegliederten und geordneten Volk — Marxismus und Masse gehören zusammen, es sind die Golem-Menschen, geformt von der Hand der Juden, ohne Gesicht, ohne Eigenwert, grau und einer gleich dem anderen. Wir haben das Gesicht der Volkstradition, die nur den einzelnen gelten läßt und das Volk misachtet, und wir haben das Gesicht der grauen Masse gesehen — und wir stellen ihnen das Bild der Kameradschaft entgegen, mit großen und kleinen Säulern, wie die alte deutsche Stadt, mit großen und kleinen Adelshäusern, wie das deutsche Dorf. Über jeder einzelne darin hat etwas und ist etwas, und sie alle zusammen bilden ein markierendes Heer, einer des anderen Kamerad und Kampfer und alle gleichart um den Führer. Prof. Dr. Johann von Leers.

Neue Epoche europäischen Slowakentums

Sessigung der slowakisch-deutschen Gesellschaft — Slowakisches Bekenntnis

Preßburg, 23. Mai. Im Festsaal des Regierungsgebäudes fand am Sonntagmittag eine Sessigung der slowakisch-deutschen Gesellschaft aus Anlaß der am Sonntagabend abgehaltenen ersten Hauptversammlung statt, die zu einer eindrucksvollen Rundgebung deutsch-slowakischer Zusammenarbeit wurde. Im Mittelpunkt der Sessigung stand eine großangelegte Rede des Vorsitzenden der Gesellschaft, Ministerpräsident Dr. Tula. Er würdigte vor allem die große und einmalige Hilfe, die Deutschland dem slowakischen Volk bei der Errichtung seines selbständigen Staates geboten hat und fuhr dann fort: „Der slowakische Staat wurde aus geschichtlicher Notwendigkeit heraus gegründet. Die slowakische Nation erkannte mit ihrem gefunden Lebensinstinkt die einmalige Gelegenheit, die ihr die Geschichte bot, das Ziel ihres tausendjährigen Freiheitskampfes, die staatliche Unabhängigkeit, zu erringen. Als lebensfähiges und freies Volk zog die slowakische Nation in den Krieg, um die eben errungene Freiheit mit ihrem Blut zu besiegeln. Mit Stolz können wir feststellen, daß unsere tapfere Jugend der slowakischen Nation Ehre gemacht hat.“

Im Hinblick auf die Bemühungen Moskaus, mit panislawistischen Absichten das slowakische Volk zu fördern, erklärte Dr. Tula: „Ein Freund des Volkes ist nicht der, der zwar eine ähnliche Sprache spricht, aber das Volk unterdrückt, ausbeutet und vernichten will, sondern derjenige, der hilft, es als selbständige Nation zu erhalten und der es in seiner Entwicklung nicht behindert. Da wir

unter freundschaftlichem Schutz der mächtigsten unserer Nachbarn stehen, haben wir allen Grund, an die Erhaltung unserer staatlichen Selbständigkeit zu glauben. Die vorliegenden vier Jahre haben unter Beweis gestellt, daß die Verpflichtungen beiderseits eingehalten wurden. Unser enges und herzliches Bündnis mit Deutschland bedeutet eine neue Epoche des slowakischen nationalen Lebens, d. h. des europäischen Slowakentums. Europäische Kultur in slowakischem Stil, geschaffen durch slowakisches Können und slowakisches Leben auf europäischem Niveau, und der slowakische Mensch, der auf der kulturellen Höhe Europas steht, ist unser Ziel. Wenn wir das slowakische Wesen so aufstellen, wird sich das Verhältnis der Slowakei zur ersten führenden Nation Europas richtig gestalten. Durch das schicksalhafte Bündnis zwischen der Slowakei und Deutschland wurde die Freundschaft mit dem Deutschen Reich zum Bestandteil des slowakischen Lebens.“

Im Anschluß an diese Rede nahm der Gesandte des Großdeutschen Reiches, Hanns Ludi, zu den Problemen, die der Vertrag von Berlin in Europa heraufbeschworen hat, und zum neuen Europa Stellung und betonte, auf das deutsch-slowakische Verhältnis eingehend: „Es wird sich zeigen, daß die Slowakei, die in entscheidender Stunde das Geleis einer neuen Zeit erkannte, den richtigen Weg beschritten hat. Deutschland wird nie vergessen, in der Slowakei einen opferfreudigen und treuen Bundesgenossen zu haben.“

„Gangster in der Uniform der Heilsarmee“

Französische Stimmen zu den angelsächsischen Verdummungsparolen

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

Im Paris, 23. Mai. Die Pariser Zeitung „Deuxième“ bringt eine Zusammenstellung der britischen und amerikanischen Aktionen, die sich im Laufe von kaum einer Woche gegen Frankreich gerichtet haben. Luftangriffe auf die französische Zivilbevölkerung hätten mehr als 300 Tote und doppelt soviel Verletzte verursacht. In Tunesien habe das Vordringen, eifrig unterstützt durch Giraud, blutige Mächte an allen ihren Ecken gebliebenen Franzosen genommen. Verhaftungen und Erschießungen seien an der Tagesordnung gewesen. Den Boy von Tunis habe man nach Madagaskar deportiert. Zur gleichen Zeit würden die Vorbereitungen für einen militärischen Anschlag auf die französischen Inseln Martinique und Guadeloupe immer deutlicher, und die Befestigungen der seit drei Jahren in Alexandria blühten französischen Kriegsschiffe würden nicht mehr mit Lebensmitteln versorgt. „Deuxième“ nimmt diese Tatsache zum Anlaß eines scharfen Angriffes auf die Mächte, die sich in ihrer Agitation die „Freier“ Frankreichs nennen. Aber die Zeitung kennzeichnet auch jene Franzosen, die trotz allem noch an solche Illusionen glauben und fügt hinzu: „Wenn unsere Dummköpfe ein Motto in drei Worten nach dem Wähler „veni, vidi, vici“ brauchen, so schlagen wir ihnen folgendes vor: geschlagen, betrogen, zutiefest.“

„L'aujourd'hui“ weist auf Nachrichten hin, wonach Stalin die Ernennung des französischen Kommunisten Thorez zum Gouverneur Nordafrikas gefordert haben soll. In diesem Falle, so meint das Blatt, werde Giraud wieder einmal nicht Nein sagen, denn er befindet sich in einer Lage, in der er Mensch überhaupt nicht mehr Nein sagen könne. Giraud sei völlig in der Hand der Amerikaner, die wiederum im jüdischen Auftrag tätig seien. Tunesien befindet sich genau wie Marokko, Westafrika und Algerien nicht in der Hand diffidentischer Franzosen, die nur die Steigbügel zu halten hätten, sondern im Besitz der angloamerikanischen Mächte, die nicht bereit sein würden, sie jemals freiwillig wieder herauszugeben. Daher habe es in Tunesien nur einen Befehl gegeben, und das sei Frankreich gewesen.

Von ähnlichen Gedankengängen ausgehend, erklärt die bekannte Wochenzeitschrift „Gerbe“: „Erst ist für uns, die wir das Gesicht Frankreichs inmitten anderer europäischer Völker betrachten, die Tatsache, daß der letzte Feind Afrikas, auf dem die Fahne französischer Treue noch wehte, dem Feind in die Hände gefallen ist.“ Diese Wochenzeitung pflegt einen besonders klaren Blick für die Wahrheit zu haben. So ist sie auch jetzt ehrlich genug, darauf hinzuweisen, daß dieselben Leute, die sich einst am wildesten gebärdet hätten, als Italien Ansprüche auf das zum großen Teil mit Italienern besetzte Tunesien erhob, keinen Augenblick ge-

jögert hätten, das Protektorat an die Amerikaner und Briten zu verkaufen. „Gerbe“ stellt dazu fest: „So führen das Gold und der verlegte Hochmut die Welt am Narrenseil, wenn man sie gewähren läßt.“ Aber, fügt die Zeitung hinzu, das französische Volk habe keine Lust, sich „befreien“ zu lassen, nur um in die alte polnische Wirtschaft zurückgeworfen zu werden, die es an den Rand des Abgrundes brachte. Aus Erfahrungen wüßten die Franzosen, was eine Unterwerfung unter Großbritanniens bedeute. „Wie die Unterwerfung unter die in der Uniform der Heilsarmee auftretenden Gangster aussehen würde, haben uns die amerikanischen Blätter zur Genüge gezeigt. Zwischen dieser „Befreiung“ und der europäischen Treue, zwischen der Vergangenheit und der neuen Zukunft haben viele Franzosen längst gewählt, und es sind ihrer mehr, als man manchmal glaubt.“

Die Dankbarkeit, die man gegenüber dem Vaterland treu gebliebenen Franzosen empfindet, kommt insbesondere in den Ergrungen für Admiral Citeva, dem Generalpräsidenten von Tunis, zum Ausdruck. Daher hat der Brief des Reichsaussenministers, in dem der Dank der Reichsregierung für die gute Zusammenarbeit in Tunesien ausgesprochen wird, in französischen Kreisen starken Eindruck gemacht. Marschall Petain hat in einem Brief an den Admiral betont, daß dieser Frankreich gebiet habe, wie es die Männer getan hätten, die einst die Größe des Landes begründeten. „Einfach und würdevoll“ sind diese unerwarteten Vorangegangen auf dem Wege der Pflichterfüllung. Der Charakter Admiral Citevas, so stellt der Marschall zum Schluß fest, offenbare den Wert jener geistigen Kräfte, ohne die es vergebens sei, von den Menschen Edelmut und Selbstlosigkeit zu verlangen. Der Staatschef verordnete auf Vorschlag von Regierungschef Laval, daß Citeva ohne Rücksicht auf die Altersgrenze im aktiven Dienst zu belassen sei, eine Anerkennung, die bisher nur höchsten Truppenführern im Kriege ausgesprochen worden ist.

Australische Verluste in Afrika

v. 1. Rom, 23. Mai. Der australische Heeresminister Forde nahm zum erstenmal zu den schweren Verlusten der australischen Divisionen im Dienste Englands während des nordafrikanischen Feldzuges Stellung. Nach seinen Angaben betragen diese Verluste 3147 Tote, 8218 Vermisste und 8249 Gefangene, darunter 1072 Offiziere und 18 800 Mann. In Ägypten befindet sich die 9. australische Division, die von dem britischen Generalstab zur Erparung des kostbaren englischen Blutes häufig als Stoßdivision verwendet wurde. Diese Division verlor allein 5894 Mann. Ingesamt betragen also die australischen Verluste rund 20 000 Mann.

Neuester Trick der Luftgangster: Frankierte Briefe abgeworfen

Italien im Mittelpunkt der Feindagitation — Alle Lügen und Spießfindigkeiten zum Fehlschlag verurteilt

Drahtbericht unseres Vertreters

den jetzt über Europa frankierte Briefe abgeworfen, die an Angehörige von in Kriegsgefangenschaft geratenen Sizilianern gerichtet waren und als Abänder der Namen des betreffenden Kriegsgefangenen trugen. Unter Androhung von Vergeltungsmaßnahmen wurde der Zinder aufgeföhrt, diesen Brief zu befördern, zuvor aber fünfmal abzuschreiben und als Kettenbrief zu versenden.

Drei Argumente wurden in diesen Briefsendungen vor allem behauptet, die aber alle das gleiche Ziel verfolgten, die innere Kampfkraft des Volkes zu schwächen. In der einen Serie soll das Vertrauen in die italienische Währung erschüttert werden, indem zur Hebung der Sparguthaben aufgefordert wird. Die zweite Serie versucht, die Stimmung des Volkes zugunsten der „Freier“ zu beeinflussen, indem unter anderem betont wird, daß 12 Millionen Nordamerikaner italienischen und davon 4 oder 5 Millionen italienischen Ursprungs seien. Die dritte Serie schließlich befaßt sich mit einem der oft benutzten, verlogenen Argumente der Feindagitation, um die enge Waffenbrüderschaft der Völk zu untergraben, mit der Lüge nämlich, die italienischen Divisionen in Nordafrika seien von den Kameraden des deutschen Afrikakorps im Stich gelassen worden. Wer den Text dieser Briefe liest, dem fällt sofort auf, daß es sich niemals um Briefe von Italienern,

sondern lediglich um plumpe Fälschungen handeln kann.

Eins steht jedoch nach Überzeugung aller fest: Wenn die Briten und Pankees glauben, mit derartigen Mitteln über gar mit dem sogenannten Nervenkrieg das italienische Volk beugen zu können, dann irren sie sich ganz gewaltig. Ebenso wie die Terrorangriffe nur den Haß gegen die Feinde steigerten, haben auch diese hinterhältigen Agitationsmethoden genau den gegenteiligen Zweck erreicht. Mehr und mehr bricht sich die Überzeugung Bahn, daß es um einen Gegner, der zu solcher Hinterlist Zuflucht nehmen muß, nicht sonderlich gut bestellt sein kann.

Brietenbomben auf Fintelhaus

Mailand, 23. Mai. In dem bei dem Luftangriff auf Reggio Calabria getroffenen Fintelhaus wurden, wie „Popolo d'Italia“ ergänzend zum italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntagabend meldet, 33 Säuglinge, vierzehn Mütter und eine Nonne getötet. Die Mütter hatten die Säuglinge während des Angriffs nicht allein gehalten, sondern versucht, die Mütter an einen geschützteren Platz zu bringen. Dabei fanden alle durch einen Volkstreff der Tod. Das Fintelhaus trug deutlich erkennbar die Schutzzeichen der internationalen Konvention.

Wehrmachtbericht

20 Feindflugzeuge am Mittelmeer abgeschossen

Führerhauptquartier, 23. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront keine wesentlichen Kampfhandlungen. Die Luftwaffe vernichtete mehrere sowjetische Nachschubzüge vor der Kaulasüste und führte schwere Bombenangriffe gegen Eisenbahntransporte und wichtige Ausladebahnhöfe der Sowjets. Leichte deutsche Kampfflugzeuge verließen in den Gewässern des hohen Norden ein feindliches Handelschiff von 3000 BRT. Im Mittelmeerraum wurden durch deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe am 22. Mai zwanzig feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindschiffahrt schwer getroffen

Rom, 23. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag belagt: Unsere Luftwaffe hat der feindlichen Schifffahrt an der algerisch-tunesischen Küste neue schwere Schläge erteilt. Ein 8000-BRT-Dampfer wurde von Torpedos getroffen und sank; ein Tanker von gleichfalls 8000 BRT, explodierte und versank. Ferner wurden ein 7000-BRT-Dampfer und ein Torpedoschiff im zentralen Mittelmeer getroffen. Feindliche Einflüge auf Zentren in Sizilien verursachten eine begrenzte Zahl von Opfern und Schäden von geringem Umfange. Im Luftraum über der Insel wurden insgesamt 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen; davon 16 von den deutsch-italienischen Jägern, zehn von der Flak.

Sonntag über England

England meldet Schäden durch deutsche Flieger

Lw. Stockholm, 23. April. (Eigenbericht.) Deutsche Luftstreitkräfte griffen, wie aus London gemeldet wird, am Sonntagmorgen überraschend eine nicht näher bezeichnete Stadt an der englischen Südküste an. Ferner richteten andere deutsche Luftstreitkräfte am Sonntagmorgen Angriffe gegen Blöke in Südbengalen. In allen Fällen werden Schäden zugegeben.

Bamamotos Wsche in Tokio

Lw. Tokio, 23. Mai. (Eigenbericht.) Alle japanischen Zeitungen bringen in großen Schlagzeilen die Nachricht von der Ueberführung der Wsche des Großadmirals Yamamoto nach Tokio. Unter den führenden Persönlichkeiten, die am Totieter Hauptbahnhof die feierlichen Ueberreste in Empfang nahmen, befand sich auch Premierminister Tojo. In den Ueberlieferungen der Zeitungen wird das Zurückbringen der Wsche als „schmerzender Triumphzug des Großadmirals“ bezeichnet. Ferner betonen alle Blätter die Entschlossenheit des japanischen Volkes, im Geiste des gefallenen Helden bis zur Vernichtung Englands und Nordamerikas weiter zu kämpfen.

Volksschädlinge!

Schwere Strafen für betrügerische Schadensanmeldung bei Bombenschäden

Berlin, 22. Mai. Der nationalsozialistische Staat sieht es als seine selbstverständliche Pflicht an, für die Hinterbliebenen von Bombenopfern zu sorgen, die Verletzten zu betreuen und dort, wo Volksgenossen ihr Hab und Gut ganz oder teilweise verloren haben, helfend einzutreten. Es wird hierbei großzügig und entgegenkommend verfahren. Das steht aber voraus, daß der Geschädigte die Höhe seines Schadens gewissenhaft und wahrheitsgemäß angibt. Wer hier, um für sich etwas herauszuschlagen, durch falsche Wertangaben der in Verlust geratenen Gegenstände überhöhte Forderungen anmeldet oder gar Schäden, die er überhaupt nicht gehabt hat, geltend macht, der betrügt gewisslos die Allgemeinheit und handelt verwerflich. Nur harte Strafen können die Abwendung für ein derart volksschädliches Verhalten sein.

So verurteilte das Sondergericht Hamburg den 38-jährigen Friedrich W. Jacobs zu vier Jahren Zuchthaus, weil er wahrheitswidrig angegeben hatte, bei einem Brandbombe durch feindliche Brandbomben Kleidungsstücke und Wäsche im Werte von mehreren hundert Mark verloren zu haben, die er zur Zeit des Schadens überhaupt nicht besaß.

Bei einem Angriff auf Rostock wollte der 45-jährige, mehrfach vorbestrafte Hermann Diedrich einen Totalschaden von über 3000 RM. gehabt haben. Tatsächlich hat er nur einen alten Arbeitsanzug und ein Paar alte Arbeitsschuhe eingebüßt. Den ihm vom Kriegsschadenamt gezahlten Vorschuß von 1700 RM. hat er teils zur Anschaffung neuer Sachen verwendet, teils in Wirtschaften verjubelt. Das Sondergericht Rostock verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

Eine umfangreiche Schadensaufstellung reichte der 28-jährige Jacob Körten dem Kriegsschadenamt in Köln ein. Diese war um 3000 RM. zu hoch angelegt. Wertvolle Kleidungs- und Schmuckgegenstände, die er niemals besessen hatte, sollten angeblich bei einem Totalschaden verlorengegangen sein. Auch dieser läßt betrügerisch erhielt eine gerechte Strafe. Das Sondergericht Köln verurteilte K. zu sechs Jahren Zuchthaus.

Einen ganz besonders gemeinen Betrug beging der Bauer Ernst Lütke aus S. u. b. d. o. r. t. Kreis Ederförde, der behauptete, seine Wohn- und Wirtschaftsgebäude seien durch Brandbomben vernichtet worden. In Wirklichkeit hatte L., um die nötigen Mittel für die Vergrößerung seiner Hofgebäude zu erhalten, während eines Fliegeralarms seine Scheune selbst angezündet, wodurch dann auch die übrigen Gebäude niederbrennten. L. erhielt als Ersatz für Sachschäden und den Wiederaufbau der Gebäude, der inzwischen im wesentlichen durchgeführt ist, aus der Reichskasse insgesamt 68 000 RM. ausgezahlt. Das Schleswig-Holsteinische Sondergericht in Kiel verurteilte diesen Volksschädling zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Diese Urteile zeigen, daß derartige verwerfliche und gewissenlose Betrugsmanöver von den Gerichten mit unerbittlicher Härte geahndet werden.

Wie das halbamtliche französische Nachrichtenbüro Offi meldet, hat Marschall Petain aus Anlaß des argentinischen Nationalfeiertages dem Präsidenten Castillo das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

